



Veränderte Kindheit – geänderte Möglichkeiten

Chancen und Risiken heutigen Aufwachsens



Dr. Martina Beham-Rabanser

5. Waldpädagogik-Kongress
6. November 2015

1. Früher war es besser?!

Bezugspunkt des Vergleichs

2. Mythen und Realitäten

Verplante, reizüberflutete, bewegungsarme
Kindheit

3. Kindheit heute: besser, schlechter, anders?!

1. Früher war es besser?!




„Glücklich war ich immer dann, wenn ich mit meiner jüngeren Schwester und meiner Freundin spielen konnte. Große Freude bestand darin, im Freien jegliche Art von Spielen zu produzieren: Puppenspiel, Fangspiel, Abenteuerreisen im Bach, im Wald auf Wiesen; heute sehe ich nur jene Szenen vor meinen Augen.“
(Kindergärtnerin, 35/S.194)*

* Zitat entnommen: Bucher, Anton (2001): Was Kinder glücklich macht. Weinheim – Basel: Juventa

In einer Umfrage unter PädagogInnen (n=270) denken
**38%, dass Kinder heute weniger glücklich sind als sie
selbst in der eigenen Kindheit.**

Quelle: Bucher 2001:215

*„Die meisten Kinder sind materiell reich,
aber arm an Zuwendung und Zeit der
Eltern. Oft total verplante Freizeit.“ (Kinder-
gärtnerin, 45/S.216)**



**Bezug: eigene
Kindheitserfahrungen**

*„Kinder dürfen nicht mehr Kinder sein,
sondern müssen kleine Erwachsene
sein. Sie haben keine Zeit mehr für
sich, zum Spielen, zum Schauen.“
(Erzieherin, 37/S.189)**

Prämissen heutiger Kindheitsbilder „Glückliche Kindheit“

1. Kindheit ist Schutz-,
Schon – und Lernraum für Kinder.
2. Familie ist zentral verantwortlich für das Aufwachsen von
Kindern.
3. Kinder haben ein Recht auf Bildung von Anfang an.




**Bezug: gesell.
Idealbilder**

2. Mythen und Realitäten

*„Heutige Kindheit ist eine mediatisierte,
institutionalisierte, verplante,
verhäuslichte, vereinzelt und
verinselte Kindheit“ (Ursula Nissen)*

- Kindheit = Familienkindheit
- Jedes 4. bis 5. Kind erlebt heute in der Kindheit Trennung/ Scheidung der Eltern.
- Familie muss öfter über räumliche Distanzen gelebt werden.
- Kinder wachsen mit wenigen Geschwistern auf.

**Rund 17% der
Volksschulkinder
wachsen als
Einzelkind auf.***



* Österreichisches Institut für Familienforschung (2014): Familien in Zahlen. Wien, S.55

Coverbild: „Der Spiegel“ 10/2006

- Kinder haben in der Regel über weite Strecken Eltern, die beide berufstätig sind.

Paare mit Kindern

	Kindergarten- alter	Volksschulalter
beide VZ	13%	20%
nur 1er VZ	22%	22%
Mann VZ/Frau TZ	57%	53%
Sonstiges	8%	5%

Von den Alleinerzieherinnen mit Kindern im Kindergartenalter arbeiten 15% Vollzeit und 62% Teilzeit.

- Gemeinsamer Familienalltag ist nicht mehr selbstverständlich, sondern braucht der Planung, Abstimmung und Koordination.
- Für jedes 2. Schulkind ist ein regelmäßiges Familienfrühstück keine Selbstverständlichkeit (Health Behaviour in School-Aged Children 2014).
- Neue technische Möglichkeiten bergen die Gefahr der Verbetrieblichung der Lebensführung.

„Ich mag nicht, dass er immer am Computer sitzt, weil ich mag auch mal was mit ihm machen.“

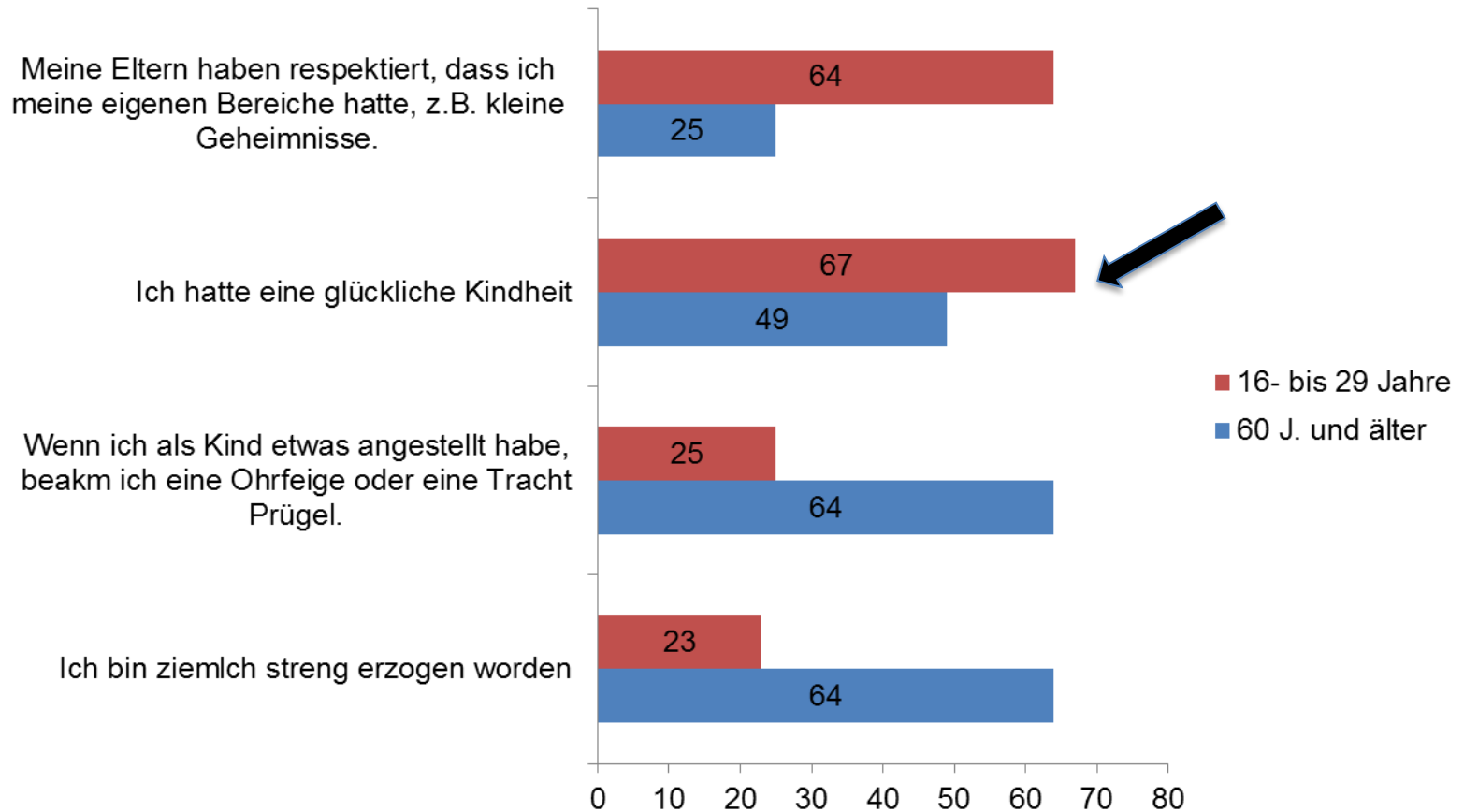
(Volkschulkind, Mädchen
Quelle: Zartler 2010, S.467)

„Er [der Vater] schaltet nie ab. Also er arbeitet immer weiter und dreht das Handy auf und dann hat wieder wer angerufen.“

(Volkschulkind, Mädchen,
Quelle: Zartler 2010, S.469)

Verhäuslichte Familienkindheit

- Kinder erhalten in der Regel mehr Aufmerksamkeit, dürfen mehr mitreden und **bezeichnen ihre Kindheit häufiger als glücklich.**

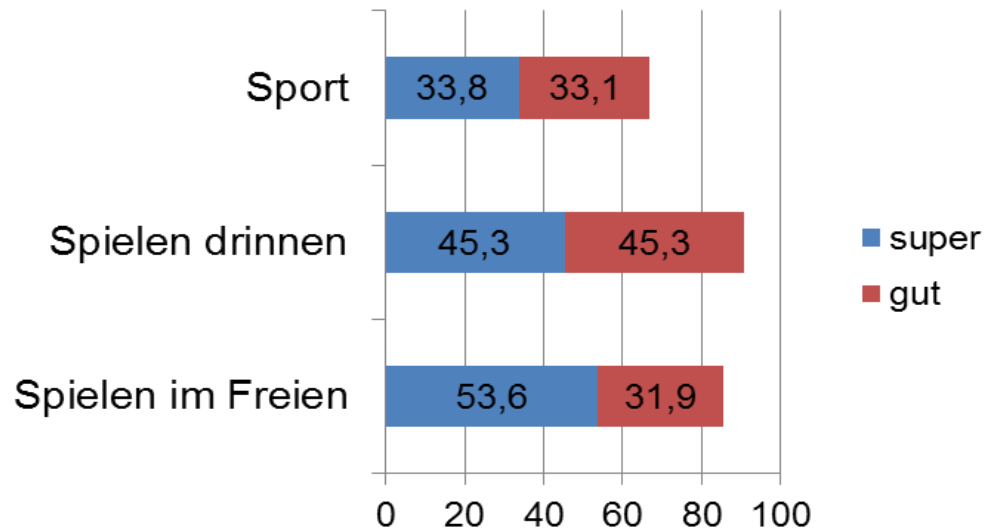


Quelle: Allensbacher Archiv 2009, S.9
Angaben in Prozent

- Kindheit ist zeitlich strukturiert durch Kindergarten, Schule, institut. Betreuungs- und Freizeitangebote.
- Kinder und Eltern sind lt. einer aktuellen Studie (Geserick et al. 2015) in einem hohen Ausmaß mit der institut. Betreuung zufrieden.
- Als Gründe warum sie nach der Schule nicht zuhause sein können nennen Zehnjährige ...
 - weil sonst die Mutter nicht arbeiten könnte
 - weil sonst alleine zu Hause
 - weil sonst Vater nicht arbeiten könnte
 - weil sonst zu langweilig zu Hause



- Zehnjährige, die ihren Nachmittag in Bildungs-/Betreuungseinrichtungen verbringen finden Spiel- und Sportmöglichkeiten vielfach gut.



Quelle: Geserick et al. 2015, S.39
n=133 Kinder, Angaben in Prozent

Aber: Hätten Sie die freie Wahl geben 10-jährige Schulkinder mehrheitlich an, dass Sie lieber zuhause / bei Verwandten wären.

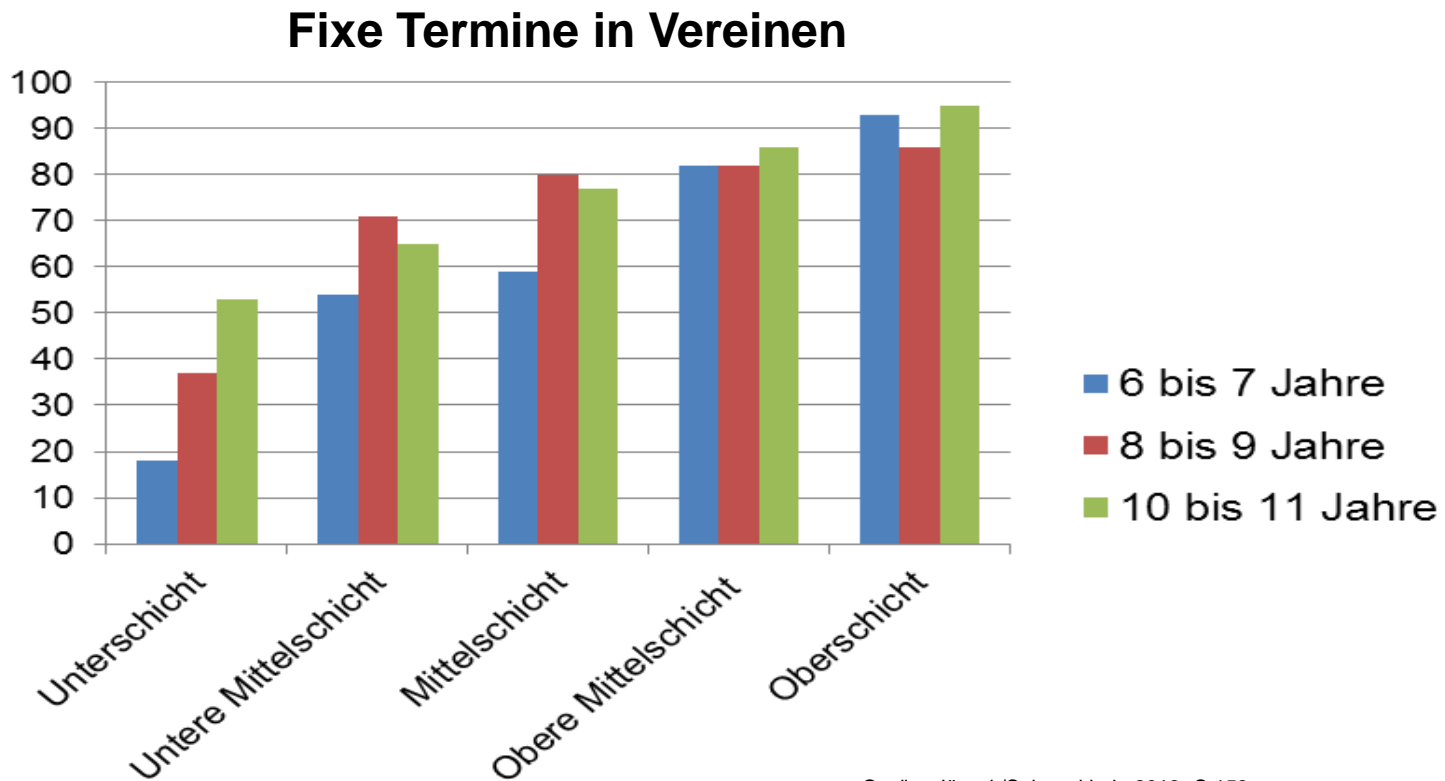
- Fixe Freizeitermine in Vereinen verursachen ... Eltern oft mehr Stress als Kindern.

„Das was mich am meisten aufreißt, also dieses ganze Organisatorische. Da muss er da beim Fußball sein und dann wieder dort und dann. Ich habe da wieder meine Termine, und Aaah! Aufreibend“ (Mutter). (Quelle: Zartler 2010, S.467)

- ... lösen aber auch bei einem Teil der Kinder Gefühle der Überforderung aus.

„Aber es war auch sehr viel für mich, weil früher hatte ich auch einen Englischkurs, in der dritten Klasse, damit ich mich für das Gymnasium vorbereiten konnte und dann hatte ich auch noch Gitarrenunterricht, und dann noch dreimal in der Woche Fußball, das war mit irgendwie viel zu viel. Ich konnte das alles ein Jahr durchhalten, dann habe ich aber mit Englisch aufgehört und mit Gitarrenunterricht.“ (Junge, 9 Jahre) (Quelle: Zartler et al. 2009, S.123)

- gehört nicht für alle Kinder zum Alltag.



Quelle: Jänsch/Schneekloth 2013, S.153

Mediatisierte Kindheit

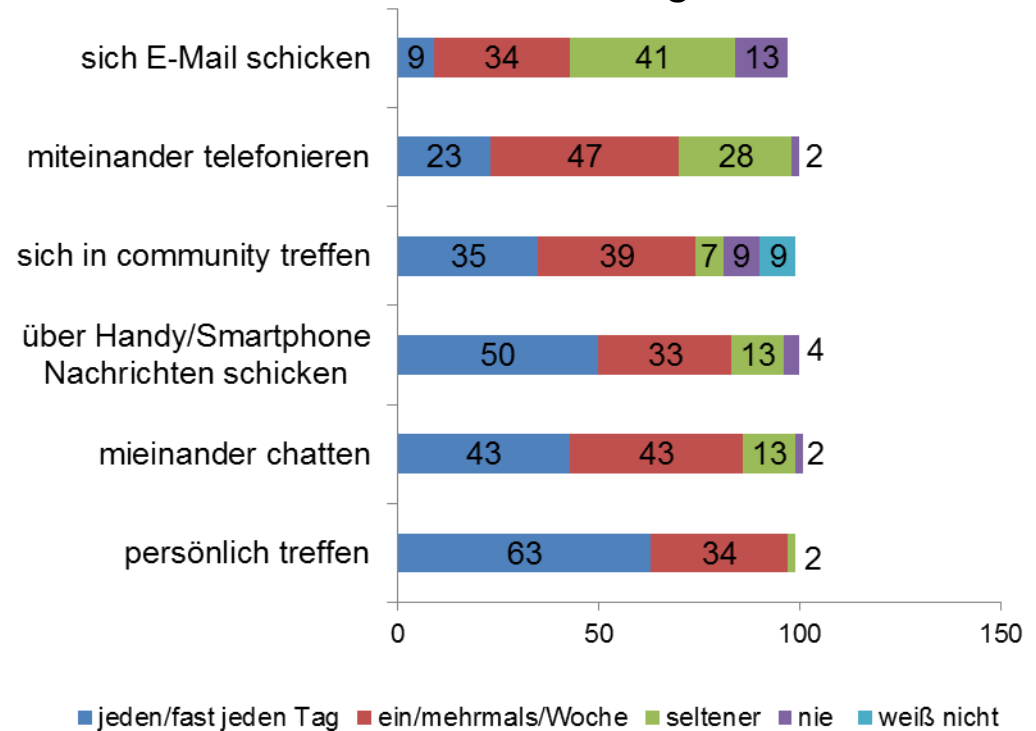
- Digitale Medien sind Teil der Kindheit heute.
- Kinder nutzen sie zur Unterhaltung, Kommunikation, Information.
- Digitale Medien ergänzen persönliche Kontakte.



- Kinder nutzen digitale Medien in immer jüngeren Alter
- MiniKIM-Studie 2014: Medienkonsum der 2-bis 5 Jährigen

**Online-
Kommunikation
ersetzt
~~ergänzt~~
reale Kontakte**

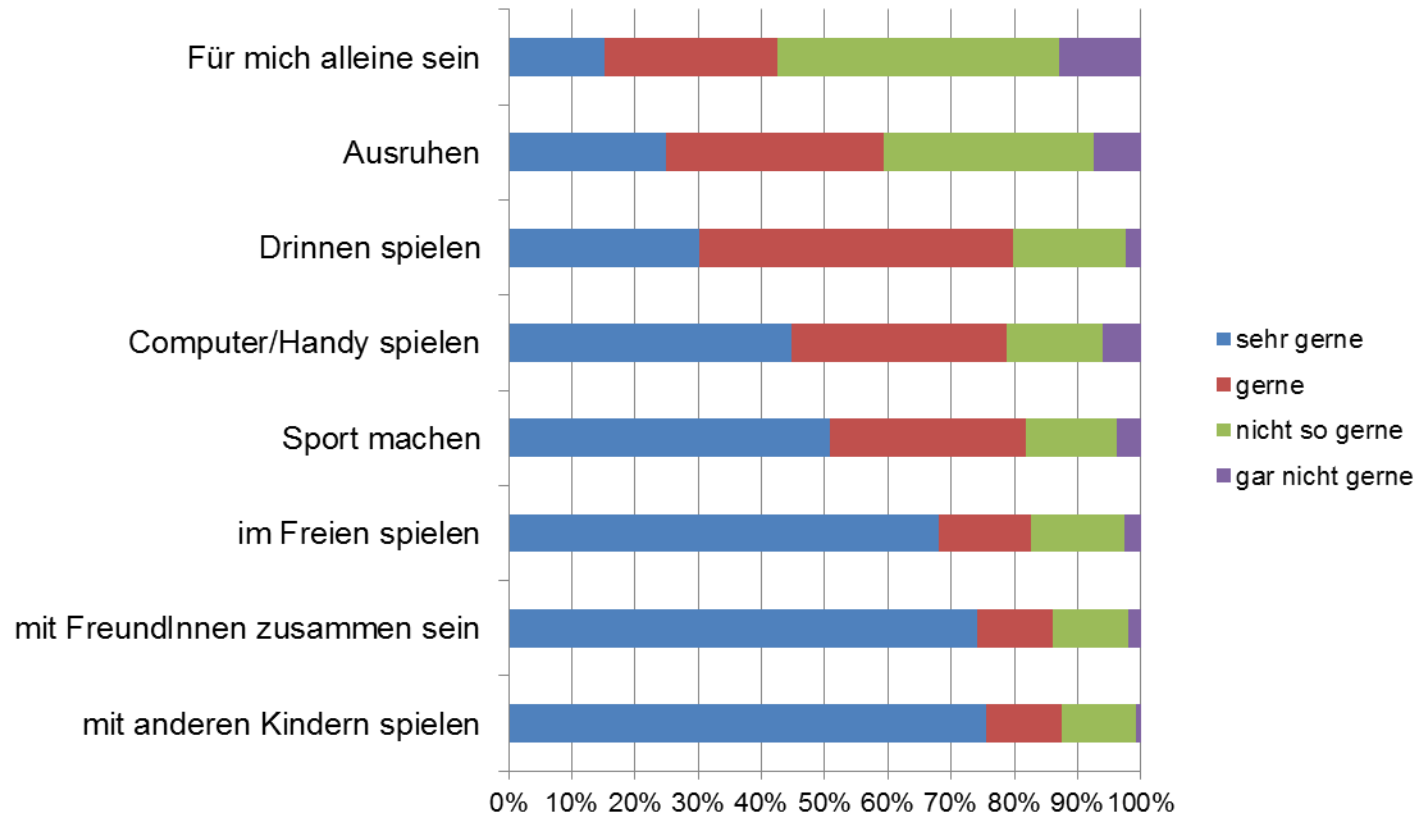
Kontakte zu Freunden, 10 bis 13-Jährige



Quelle: Medienpädagogische Forschungsverbund
Südwest - KIM-Studie 2014, S.53;
Angaben in Prozent der Nutzer/innen

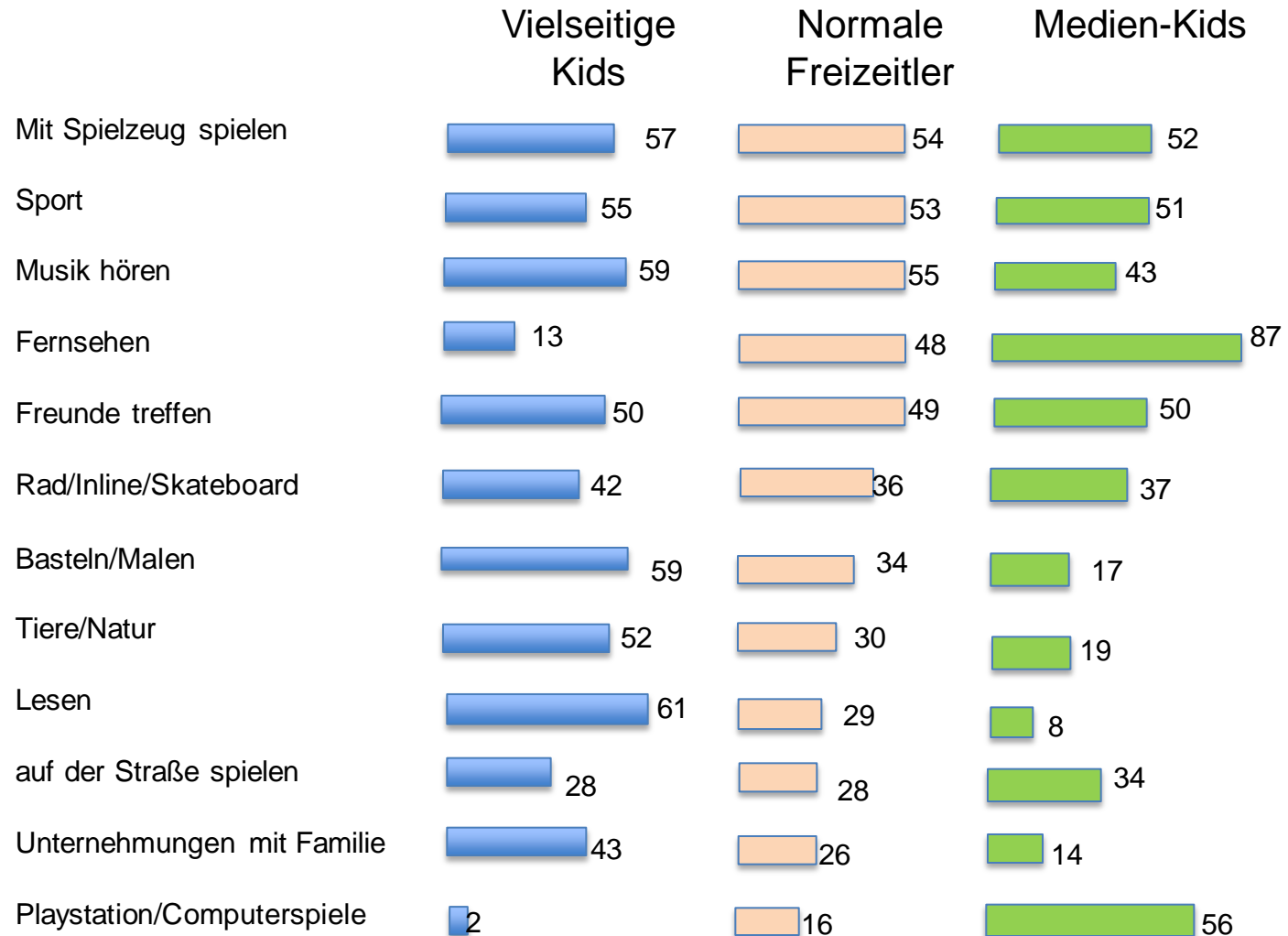
- Eltern schätzen es, Kind jederzeit per Handy/ Smartphone zu erreichen.
- zugleich hat jeder zweite der befragten Eltern den Eindruck, dass die digitale Kommunikation die reale Kommunikation einschränkt.
- Digitale Medien spielen im Freizeitverhalten, für die Kommunikation eine zentrale Rolle, bieten Lernchancen bergen aber auch Risiken.
- Das Zusammen mit Freunden und (draußen) zu spielen ist Sechs- bis Dreizehnjährigen wichtiger als Medien.

Was Kinder gerne machen ...

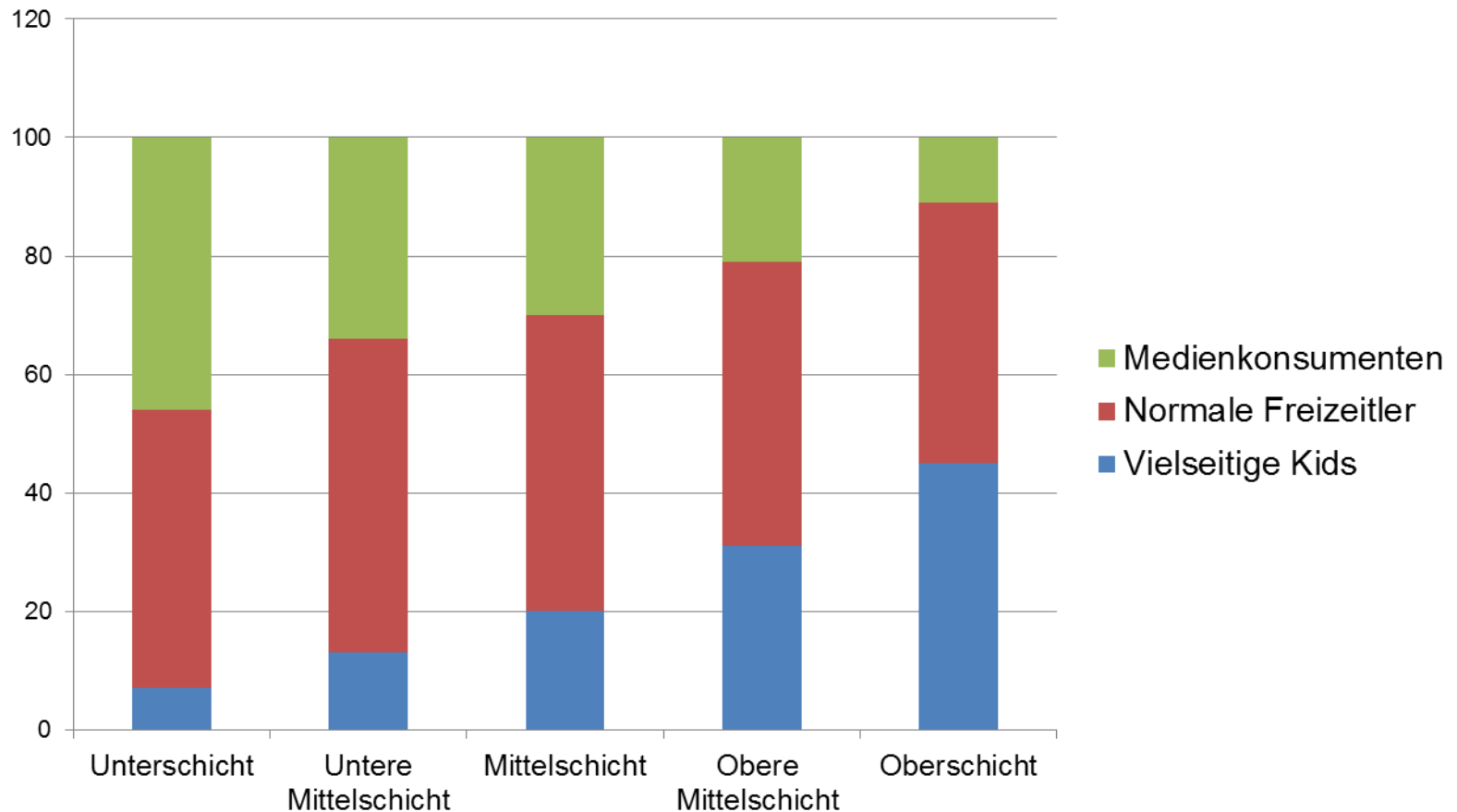


Quelle: Geserick et al. 2015, S.11

Freizeit: bunt, vielfältig, aber nicht für alle



Freizeit: bunt, vielfältig, aber nicht für alle



Quelle: Jänsch/Schneekloth 2013, S.148

- Kindheit heute: andere Möglichkeiten, andere Herausforderungen
- Das Zusammensein mit Anderen, gemeinsam mit anderen (im Freien) zu spielen ist Kindern auch heute wichtig.
- Verlagerung des Kinderalltags von öffentliche Räumen in halb-öffentliche Räume (Institutionen)
 - neue Formen des Zusammenspiels von Familie mit Bildungs-, Betreuungs- und Freizeiteinrichtungen
 - (neue) pädagogische Konzepte und Räume, in denen Kinder sich geborgen und sicher fühlen und zugleich Spannungen, Abenteuer und Risiko erleben können

*„Bei Kindern passiert meistens auch mehr. Weil sie mehr probieren. Sie klettern mehr. Sie spielen mehr, sie trauen sich mehr ... Das unterscheidet Kinder sehr von Erwachsenen“
(Kind, Volksschulalter, zit. in Leitner 2013, S.140)*



- Allensbacher Archiv (2009): Generationen-Barometer 09. dl: http://www.ifs.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/das-ifs/GenerationenBarometer09.pdf
- Bucher, Anton (2001): Was Kinder glücklich macht. Weinheim - Basel: Juventa.
- Bundesministerium für Gesundheit (2015): Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse des WHO-HBSC-Surveys 2014. Wien: BM für Gesundheit.
- Geserick, Christine, Kaindl, Markus, Kapella, Olaf (2015): Wie erleben Kinder ihre außerhäusliche Betreuung? Empirische Erhebung unter 8 - bis 10-Jährigen und ihren Eltern in Österreich. Forschungsbericht 17. Wien: ÖIF.
- Jänsch, Agnes, Schneekloth, Ulrich (2013): Die Freizeit: vielfältig und bunt, aber nicht für alle Kinder. In: World Vision Deutschland e. V. (Hrsg.): Kinder in Deutschland 2013. Weinheim – Basel: Beltz: 135-167.
- Leitner, Barbara (2013): Neugierig auf die Sicht der Kinder – mit Mädchen und Jungen im Gespräch. In: Förster, Charis, Höhn, Kariane, Schreiner, Sonja (Hrsg.): Kindheitsbilder – Kindheitsrealitäten. Prägende Elemente in der pädagogischen Arbeit. Freiburg – Basel – Wien: 138-145.
- Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (2014): KIM-Studie 2014. Kinder + Medien. Computer + Internet Basisuntersuchung zum Medienumgang 6 - bis 13-Jähriger in Deutschland. Stuttgart: Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest
- Nissen, Ursula (1992): Freizeit und moderne Kindheit. Sind Mädchen die "modernerer" Kinder? In: Zeitschrift für Pädagogik, 29. Beiheft, 281-284.
- Österreichisches Institut für Familienforschung (2014): Familien in Zahlen. Wien: ÖIF.
- Der Spiegel (2006): Jeder für sich. Wie der Kindermangel eine Gesellschaft von Egoisten schafft. 10/2006. 06.03.2006
- Statistik Austria (2013): Familien- und Haushaltsstatistik 2012. Wien: Statistik Austria.
- Zartler Ulrike, Marhali, Andrea, Starkbaum, Johannes, Richter, Rudolf (2009): Familie in Nahaufnahme. Eltern und ihre Kinder im städtischen und ländlichen Raum. Wien: BM für Wirtschaft, Familie und Jugend.
- Zartler, Ulrike (2010): Keine Zeit für Familie. Zeitgestaltung aus Sicht von Kindern und ihren Eltern. In: SWS-Rundschau 50(4), 463-473.

Bildquellen:

Sämtliche Bilder sind <https://www.google.at/imghp> entnommen.



Veränderte Kindheit – geänderte Möglichkeiten

Chancen und Risiken heutigen Aufwachsens



Dr. Martina Beham-Rabanser

5. Waldpädagogik-Kongress
6. November 2015